

Dr. Ludwig Steinberger. Die Jesuiten und die Friedensfrage in der Zeit vom Prager Frieden bis zum Nürnberger Friedensexekutions-Hauptrezess 1635-1650. (Dr. H. Grauert, Studien und Darstellungen 5. Bd., 2. u. 3. Heft). XXIII. u. 215 S. Freiburg. Herder 1906.

Die Besprechung dieses Buches in der Röm. Quartalschr. erfolgt etwas spät, aber vielleicht doch noch zu früh, weil sie sich am besten mit jener des 2. Bandes von P. Duhrs vorstehend angezeigtem Werke verbinden liesse, wenn dessen Erscheinen so bald erwartet werden könnte. Auch für sich selbst müsste der Rezensent wünschen, für die Beurteilung Steinbergers nicht auf diesen allein angewiesen zu sein, nicht als ob des Verfassers Unparteilichkeit und Forscher-treue dem geringsten Zweifel unterlägen, sondern weil niemand, der in diesem Zeitraume nicht ex professo zu Hause ist, aus eigenem über ein Buch wie das vorliegende ein genügend sicheres Urteil abgeben kann. Denn St. ist an seinen Gegenstand mit dem ehrgeizigen Feuereifer des jungen Mannes herangetreten, der Beruf und Fähigkeit zum Historiker dartun möchte und die Beweise hiefür eher zu sehr anhäuft, z. B. durch Einschaltungen rein philologischer Art, als vorenthält. Abgesehen aber von diesem zuweilen etwas überladenen und zuviel verklammerten Apparat wird der Leser an Hand eines erstaunlichen archivalischen und literarischen Materials, jenes vornehmlich aus Rom, München und Wien, ganz vortrefflich unterrichtet über die Hauptkämpfer in dem politischen Traktatenstreite, der die langjährigen Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabrück begleitete und zu beeinflussen suchte. Im Brennpunkte des Ganzen steht der Jesuitenpater Heinrich Wangnereck, ein scharfer und rastloser Gegner der Opportunitätspolitik, die im westfälischen Frieden der katholischen Kirche die Kriegskosten und die grösste Einbusse an ihrem Besitzstande auferlegte. Gegen ihn und die starke Partei seiner Gesinnungsgenossen erhoben sich die Hoftheologen zu München und Wien, Jesuiten und Angehörige anderer Orden, zur Rechtfertigung jener Politik der Zugeständnisse an die Protestanten, die ja freilich wohl allein zum Frieden führen konnte, weil sie allein den Beifall der weltlichen Fürsten hatte. Die Macht der Verhältnisse ging über den unbeugsamen Theoretiker ebenso hinweg, wie über den Einspruch der Kurie; aber Wangnereck ist doch durchaus in Ehren unterlegen und steht an kernhaftem Wesen weit über seinen siegreichen Gegnern.

Ein nicht unerheblicher Irrtum scheint mir auf S. 139 vorzuliegen,

wo die Worte des Kurfürsten Max von Bayern, das Responsum theologicum Wangnerecks sei ihm erst „vor wenig Tagen“, im November 1648 zu Händen gekommen, wohl zu wörtlich gedeutet wird. Denn nachdem der Jesuitengeneral Caraffa schon am 16. Mai 1648 den Münchener Hofbeichtvater P. Vervaux auf diese Schrift Wangnerecks, die denselben P. Vervaux und den Kurfürsten Max so sehr nahe anging, hingewiesen hatte (S. 136 Anm. 3; 140 Anm. 1), ist doch nicht anzunehmen, dass man zu München bis in den November gewartet habe, sich ein Exemplar der Abhandlung zu verschaffen. Eher möchte man glauben, Maximilian I. habe mit Absicht bis nach dem endlichen Friedensschlusse gewartet, ehe er auf Grund des Responsum theologicum seinen scharfen Feldzug gegen Wangnereck eröffnete. — S. 154 oben ist der Ausdruck *se vindicare*, der dort kaum einen anderen Sinn haben kann als „sich verteidigen, sich rechtfertigen“, sicher zu scharf übersetzt mit „die eigene Rache kühlen.“

Andere kleine Anstände verschwinden vor der Fülle des reichen Quellenstoffes, den der Verfasser mit ebenso gründlichem Fleisse wie mit redlichem Forschergeist verarbeitet hat. Man kann ihm von Herzen zu dieser ersten grösseren Arbeit, einer Erweiterung seiner Dissertation, Glück wünschen. Erwähnt seien noch die sieben kürzeren Exkurse über die hauptsächlichsten Streitschriften, die das Buch zum Gegenstande hat, sowie die achtzehn wertvolle Belegstücke in den Beilagen.

E h s e s.

J. Negwer, Konrad Wimpina, ein katholischer Theologe aus der Reformationszeit. *Breslau 1909*. XVIII. und 270 S. (Kirchengesch. Abhandlungen, herausg. von Prof. Dr. M. Sdralek VIII).

Mit Genugtuung ist die Tatsache zu konstatieren, dass sich die deutsche Geschichtsforschung zur Zeit einlässlich mit der für unser Vaterland so wichtigen Periode der Kirchenspaltung in Deutschland beschäftigt. So erfreulich aber die Arbeiten und Resultate sind, die bisher zu Tage geliefert wurden, so ist doch noch sehr viel zu tun. Dies zeigt sich jedesmal, so oft für die Biographie eines Mannes aus dieser Zeit, wie Wimpina ist, nicht nur der äussere Rahmen hergestellt werden, sondern auch das genetische Moment in der Darstellung zur Geltung kommen soll. Sehr oft fehlen einfach die hierfür notwendigen historischen Nachrichten, wie es zum Teil auch im vorliegenden Falle zutrifft.

Mit dem vorhandenen Material, das er aber trefflich sichtet und